

Diese Seite drucken    Bilder ein-/ausblenden



[Startseite](#)   [Lokales \(Aichach\)](#)   [Bravo-Rufe für Beethovens „Frühlingssonate“](#)

05. April 2016 00:33 Uhr

KONZERT

## Bravo-Rufe für Beethovens „Frühlingssonate“

**David Schultheiß und Dmitri Vinnik begeistern im Pfarrsaal St. Michael in Aichach das Publikum** *Von Manuela Rieger*



Dmitri Vinnik (Flügel) und David Schultheiß (Violine) spielten im Pfarrzentrum in Aichach.

Foto: Manuela Rieger

Einige Tage nach dem offiziellen Winterende ein Konzert im Pfarrsaal St. Michael mit Beethovens „Frühlingssonate“ zu beginnen, passt zweifellos zur Jahreszeit. Und die Art und Weise, in der das Duo Dmitri Vinnik und David Schultheiß diese im zweiten Serenadenkonzert der Arzberger Classics aufführte, war durchaus hörensenswert. Und was das Zusammenspiel zwischen Geige und Klavier angeht, wurde das Klavier nicht als Begleitung der Violine aufgefasst, sondern als völlig gleichwertiger Partner.

Wenn heute von Violinsonaten gesprochen wird, darf dies nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass es sich eigentlich um Sonaten für Klavier und Violine handelt. Aus dem 18. Jahrhundert sind zahlreiche (Klavier-)Sonaten mit obligater Begleitung einer Violine überliefert. Zwar wurde aus dem gebotenen Begleiter nach und nach ein gleichwertiger Partner, doch ist es bei Beethovens Sonaten noch das Klavier, das die erste Geige spielt, wie der teilweise virtuose Klavierpart der Violinsonate op. 24 zeigt. Unter Beethovens Violinsonaten erfreut sich diese F-Dur-Sonate mit dem

Beinamen Frühlingssonate besonderer Beliebtheit. Ihren Namen verdankt sie zweifellos der zarten und blühenden Melodik und dem schwärmerischen Gestus des Hauptthemas des ersten Satzes, Charakteristika, die die ganze Sonate trotz gelegentlicher Eintrübungen durchziehen.

Der Beginn der Sonate a-Moll, op. 105 von Robert Schumann ist ungewöhnlich und irritierend, weil der Zuhörer meint, nicht nur mitten in einem Stück, sondern sogar in einer Phrase zu sein. Alles ist von vornherein in Bewegung: Der Rhythmus schwankt unvorhersehbar, zusätzlich gebrochen durch unregelmäßige, verteilte Akzente in beiden Instrumenten. Der Fluss der Musik gerät immer wieder ins Stocken, der bewegtere Mittelteil steigert sich unversehens zu schroffen Akkorden. Da fängt eine lyrische Melodie an, nur um sofort von zwei heftigen Forte-Akkorden zerstört zu werden, als mache der Komponist sich über seine eigenen Werke und deren Stil auf bitter-böse Art lustig. Glutvoll bewegt gelingt Robert Schumanns Sonate, die emotionale Anteilnahme der Künstler spielt eine entscheidende Rolle. Vinnik und Schultheiß wahren genauso viel Distanz, um auch im dramatischen Aufschwung niemals in Gefühligkeit abzugleiten.

Nirgendwo klingt Schultheiß unentschlossen, seine Technik sitzt sicher, erlaubt ihm ein zuweilen halbsbrecherisches Tempo und ein großes Ausdruckspanorama von zarter, schmelzender Poesie über scharfe und derbe Rhythmik bis hin zu jubelndem Überschwang. Zwar wünschte man sich den Ton im Pianissimo etwas schlanker, doch dafür wird der Hörer im Forte mehr als entschädigt. Dass so viel Energie Dmitri Vinnik zum bloßen Begleiter degradieren könnte, da schiebt schon der hochvirtuose Klavierpart von sich aus einen Riegel vor. Trotz des geöffneten und spröde klingenden Flügels verleiht Vinnik der Violinsonate von Edvard Grieg viel Brillanz, er bleibt sicher auf Augenhöhe: Tatsächlich heißen Griegs Violinsonaten ja auch gar nicht Violinsonaten, sondern, wie vorher schon die von Beethoven, Sonaten für Klavier und Violine. Als Zugabe war der spanische Komponist Manuel de Falla zu hören.